

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 10 (1934)

**Heft:** 33

**Artikel:** Der Gast

**Autor:** Haig, Albert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754798>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Gast

Eine Spitzbubengeschichte von Albert Haig

Berechtigte Uebertragung von Frank Andrew

«Also los, was gibt's Neues?» drängte Tom ungeduldig, als die Kellnerin die Getränke für die beiden Freunde gebracht hatte; «du wirst mich ja nicht umsonst so zeitig herbestellt haben.»

«Natürlich nicht», erwiderte Dick. «Hoffentlich kann uns hier niemand belauschen. Der Graukopf dort drüben am Tisch ...»

«... sitzt mindestens fünf Meter von uns entfernt und kann kein Wort verstehen», unterbrach Tom seinen Freund. «Und außer ihm und uns ist ja kein anderer Gast in der ganzen Konditorei. Du kannst also ruhig sprechen.»

«Dann paß auf; ich habe ein glänzendes Geschäft für uns beide. Lese ich da gestern in der Zeitung, daß Staatsrat Cortiß auf ein paar Tage mit seiner ganzen Familie ins Gebirge gefahren ist ...»

«Cortiß? Hat ein Haus im Villenvorort, sammelt altes Silber.»

«Ausgezeichnet. Du bist also im Bilde. Natürlich wird ein Hausbesorger zurückgeblieben sein, aber mit dem werden wir schon fertig. Vom Hintereingang läßt sich leicht ... Schau dich doch einmal unauffällig um, der Graukopf am Tisch drüben läßt keinen Blick von uns. Möchte doch wissen, wer das ist.»

«Unsinn, der sieht aus wie ein Gelehrter oder Künstler, ist todssicher kein Detektiv. Aber warte, ich werde auf jeden Fall die Kellnerin nach ihm fragen.»

Tom stand auf und machte sich gewandt mit ein paar liebenswürdigen Worten an die Kellnerin heran, die im rückwärtigen Teil des Lokals die Bestecke putzte, um für die gegen Mittag einsetzende Hauptgeschäft gerüstet zu sein.

«Der alte Herr dort vorn? Er kommt ab und zu des Morgens auf eine Tasse Kaffee zu uns, weiter kenne ich ihn nicht. Aber ja, neulich traf er einen Bekannten hier und wurde von ihm mit Professor Gerner angeredet. Vermutlich ist er von der Universität.»

«Du siehst also, ein harmloser Bücherwurm», berichtete Tom, als er zu seinem Freund zurückgekehrt war. «Du kannst unbekümmert weitererzählen. Wahrscheinlich grüßt der Alte gerade über die Unsterblichkeit der Maikäfer nach und starrt dabei zufällig in unsere Richtung vor sich hin.»

«Gut. Ich denke, wir werden am besten gleich heute abend dem Haus des Staatsrats einen kleinen Besuch abstatzen und seine Silbersammlung in Augenschein nehmen.

men. Wir treffen uns um elf Uhr an der Ecke der Highstraße und dem Park, überkleidet die Gartennmauer von der Rückseite aus und ...»

Noch eine gute Viertelstunde saßen die beiden Freunde im eifrigem Gespräch, um alle Einzelheiten für den geplanten Einbruch festzulegen. Dann verließen sie das Lokal mit einem letzten Seitenblick auf den alten Professor, der noch immer unbeweglich bei seiner leeren Tasse vor sich hinbrütete.

«Komischer Kauz», meinte Dick lachend, als er sich draußen von Tom verabschiedete. «Also pünktlich um elf Uhr abends. Und vergiß nicht wieder deine Handschuhe wie beim letzten Geschäft; Fingerabdrücke können wir nicht brauchen.»

Die Nacht war wie für das Vorhaben der beiden Gauner geschaffen. Der Mond war hinter dunklen Wolken verborgen und selbst das Licht der Straßenlampen wurde von einem leichten Nebel größtenteils zugedeckt. Das Haus des Staatsrates Cortiß lag schwarz und still in dem großen Garten; offenbar war der Hausbesorger schon schlafen gegangen.

Mit katzenartiger Gewandtheit, Ergebnis langjähriger Praxis, hatten sich Dick und Tom über die Mauer geschwungen und das Haus offenbar unbemerkt über den Gartenpfad erreicht. Ein Kranzfenster im Erdgeschoss war im Handumdrehen geräuschlos eingedrückt und ein paar Sekunden später schllichen die beiden Freunde vorsichtig über die teppichbelegten Treppen zum oberen Stockwerk empor. Dick hatte schon im Laufe des Tages einige Auskünfte gesammelt und fand jetzt mit Leichtigkeit das Zimmer, in dem Staatsrat Cortiß seine Silberschätze unterzubringen pflegte.

«Prachtvoll», entfuhr es Tom, der ein Auge für Kostbarkeiten hatte, unwillkürlich, als er endlich den Schein seiner Taschenlampe über die wohlgefüllten Vitrinen spielen ließ. «Das ist ein Vermögen wert! Schau dir einmal diese alten englischen Kanonen und Becher an, dort das Service ...»

«Also fangen wir an», drängte Dick, der für eine geheimerische Betrachtung wenig Verständnis hatte. «Wir werden das ganze Zeug kaum auf einmal weggeschleppen können. Am besten nimmst du erst einmal ...»

Erschrocken drehten sich die beiden Freunde um, als plötzlich das elektrische Licht im Zimmer angeknipst wurde und ein halbes Dutzend Männer, offensichtlich Polizei in Zivil, an den beiden Türen erschien. Die Auf-

forderung, die Hände hochzuheben, wurde durch ein paar auf sie gerichtete Revolver so nachdrücklich unterstützt, daß den beiden Gaunern die Handfesseln angelegt waren, bevor sie noch einen Gedanken an Widerstand hätten fassen können. Und fünf Minuten später saßen Tom und Dick im Polizeiauto, das merkwürdigerweise schon vor dem Hause gewartet hatte; fast schien es, als hätten die Kriminalbeamten von dem beabsichtigten Einbruch gewußt und alle nötigen Vorbereitungen für genau die richtige Minute getroffen! Aber natürlich, das war ja ausgeschlossen; außer den beiden Beteiligten konnte ja kein Mensch eine Ahnung von dem nächtlichen Vorhaben gehabt haben.

Und damit rechneten die beiden Gauner auch, als sie am nächsten Morgen vor den Kriminalkommissar geführt wurden. Vielleicht konnten sie doch noch mit irgend einer fadenscheinigen Ausrede durchschlüpfen, die man ihnen zwar nicht glauben würde, deren Gegenteil sich aber auch nicht gut beweisen ließ.

«Also, dann erzählt nur eure Märchen», begann der Kommissar, ironisch lächelnd, das Verhör mit den beiden Uebelatern. «Natürlich habt ihr geglaubt, eure Großmutter wohne in dem Haus und ihr wolltet sie überraschen, was? Oder habt ihr etwa nur Unterschlupf vor dem schlechten Wetter gesucht und seid deshalb in die Villa eingedrungen? Ich kann mir schon denken, daß ihr ja auf keinen Fall einen Einbruch beabsichtigt hattet, um das Silber des Staatsrats zu stehlen!»

«Hatten wir auch nicht», begann jetzt Tom zugenfertig. «Sehen Sie, Herr Kommissar, wir gingen da also gestern abend ganz harmlos durch die Highstraße und sahen plötzlich in dem Haus, in dem wir verhaftet wurden, einen schwachen Lichtschein. Aha, Einbrecher, dachten wir uns, schllichen uns vorsichtig zur Rückseite des Gartens, eins, zwei, drei über die Mauer und da war auch schon ein zerbrochenes Fenster. Herr Kommissar, wir werden doch nicht ein Haus berauben lassen, wenn wir es verhindern können! Also leise die Treppe nach oben gestiegen, die Tür, die wir für die richtige hielten, öffnet, aber das Zimmer war leer. Am Boden lagen noch Einbrecherwerkzeuge, eine Taschenlampe brannte, aber die Gauner müssen doch schon vorher Lunte gerochen haben und waren verschwunden. Einen Augenblick später kam die Polizei und nahm uns mit. Auf Ehre, Herr Kommissar, wir sind ehrliche Menschen und verdienen nicht ...»

«Was ein Pech», bedauerte der Beamte seine Häftlinge lächelnd. «Das werden wir ja gleich haben.» Er flüsterte dem Kanzeleidiener ein paar Worte zu und herein kam, zum grenzenlosen Staunen und Schrecken der beiden Freunde, Professor Gerner, der einsame Gast aus der Konditorei vom Morgen vorher!

«Vielleicht haben Sie die Güte, Herr Professor», begann der Kommissar, «und erzählen uns noch einmal Ihre Wahrnehmungen.»

«Das ist mit ein paar Worten geschehen», stimmte Professor Gerner zu. «Wie Sie wissen, bin ich Leiter der städtischen Taubstummenanstalt und kann als solcher die Worte von den Lippen eines Sprechenden ablesen, auch wenn ich die Laute selbst nicht höre. Und gestern saß ich ...»

«Ist es ein Wunder, daß Tom und Dick vier Wochen später eine ganz ansehnliche Strafe aufgebrummt bekommen? Soll sich einer mit den Gelehrten auskennen!»

## SANATORIUM KILCHBERG

BEI ZÜRICH

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entzündungskuren, Verlangen Sie bitte Prospekte! Psychotherapie, physikal. Behandlung, Arbeitstherapie

Offene und geschlossene Abteilungen

BESITZER:

Dr. E. HUBER-FREY · ARZTE: Dr. H. HUBER · Dr. J. FURRER

